

Betrachtungstext: 3. Adventwoche - Freitag

Frieden ist ein Geschenk Gottes
- Der Plan der Erlösung ist
universell - Der Täufer will,
dass Jesus allein leuchtet

"DER HERR kommt zu uns, er bringt uns seinen Frieden und schenkt uns ewiges Leben", beten wir heute in der Eingangs-Antiphon. Der Friede ist eines der Zeichen für das Kommen des Messias. Die Propheten erinnern uns daran, dass er Israel Frieden bringen wird und dass es nur mit seiner Hilfe von seinen Feinden befreit werden kann.

Deshalb wird er "Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens" genannt (Jes 9,5). Der Friede ist nicht nur das Ergebnis menschlicher Strategie, sondern ein Geschenk, das aus seiner Hand kommt; er ist die Frucht der Gegenwart Gottes unter den Seinen. "Denn ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns geschenkt": eine friedliche Gegenwart, die niemals enden wird.

Gott hat einen Friedensbund mit den Menschen geschlossen. Zacharias erinnert sich daran am Tag der Beschneidung seines Sohnes Johannes. Vor seiner Familie und seinen Freunden singt er das Benedictus, einen Lob- und Dankeshymnus. Glücklich über das Geschenk seiner unerwarteten Vaterschaft ruft er aus: "Das aufstrahlende Licht aus der Höhe wird uns besuchen, um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und

im Schatten des Todes, und unsre Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens" (Lk 1,78-79). In der Heiligen Nacht werden wir auch mit Freude den Gesang der Engel an die Hirten von Bethlehem hören: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefällens" (Lk 2,14).

Wir sehen definitiv, dass der Herr möchte, dass seine Jünger den Frieden genießen, den seine Gegenwart uns bringt. "Friede sei mit euch" (Joh 20,19) ist der Gruß des auferstandenen Herrn. In der Intimität des Gebets und in den Sakramenten finden wir das Geschenk des Friedens wieder. Deshalb bitten wir gemeinsam mit der ganzen Kirche demütig: "Komm, Herr, und schenke uns deinen Frieden, damit wir uns von ganzem Herzen an dir erfreuen können".¹

JESAJA verkündet in der heutigen ersten Lesung, dass das Heil eine Botschaft für alle Menschen ist, auch für die Fremden, denn diejenigen, "die an meinem Bund festhalten, sie werde ich zu meinem heiligen Berg bringen und sie erfreuen in meinem Haus des Gebets. Ihre Brandopfer und Schlachtopfer werden Gefallen auf meinem Altar finden, denn mein Haus wird ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden" (Jes 56,6-7). Niemand ist von diesem Ruf ausgeschlossen, denn Gott "will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen" (1Tm 2,4). Nach der Menschwerdung ist die Anbetung des Herrn nicht auf einen Ritus an einem bestimmten Ort beschränkt, sondern kann überall mit dem Herzen erfolgen. "Bist du in Jerusalem, bist du in der Bretagne? – sagte der heilige Hieronymus. "Das spielt keine Rolle. Die himmlische Gegenwart ist

vor dir, offen, denn das Reich Gottes ist in uns".²

Der Prophet Jesaja ruft diejenigen auf, die weit von Gott entfernt sind, sowohl diejenigen, die nie die Gelegenheit hatten, den Herrn kennenzulernen, als auch diejenigen, die vielleicht vom Weg abgekommen sind oder sich ablenken ließen. Das Dekret *Ad gentes* des Zweiten Vatikanischen Konzils erinnert daran, daß "die Kirche, Salz der Erde und Licht der Welt (vgl. Mt 5, 13-14), sich immer dringender berufen fühlt, jedes Geschöpf zu retten und zu erneuern, damit alle in Christus gegründet werden und alle Menschen in ihm *eine* Familie und *ein* Volk Gottes werden" (Nr. 1).

"Volk Gottes sein, nach dem großen Liebesplan des Vaters, bedeutet, der Sauerteig Gottes in unserer Menschheit zu sein. Es bedeutet, Gottes Heil zu verkünden und in

unsere Welt zu tragen, die oft verloren ist, die Antworten braucht, die Mut machen, Hoffnung schenken, neue Kraft auf dem Weg schenken. Die Kirche möge Ort der Barmherzigkeit und der Hoffnung Gottes sein, wo jeder spüren kann, dass er angenommen und geliebt ist, dass ihm vergeben wurde, und er sich ermutigt fühlt, dem guten Leben des Evangeliums gemäß zu leben. Und damit der andere sich angenommen und geliebt fühlt, damit er spürt, dass ihm vergeben wurde, und er sich ermutigt fühlt, muss die Kirche offene Türen haben, damit alle eintreten können. Und wir müssen durch diese Türen hinausgehen und das Evangelium verkünden".³

ZU BEGINN der Adventszeit ermahnt uns die Kirche durch den Mund des heiligen Paulus: "Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf. (...) Die Nacht ist vorgerückt, der Tag

ist nahe. Darum lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts!" (Röm 13,11-12). In diesen Tagen haben wir auf die laute Stimme von Johannes dem Täufer gehört, der uns auffordert, Christus näher zu kommen. Johannes ist, mit den Worten Jesu Christi selbst, "die Lampe, die brennt und leuchtet" (Joh 5,35). Im Täufer sehen wir die Gestalt desjenigen, der demütig den Boten des Weltfriedens im voraus verkündet. Er lenkt die Aufmerksamkeit nicht auf sich selbst, sondern auf das wahre Licht, das Christus ist.

Wenn wir das Evangelium der heutigen Messe lesen, erinnern wir uns daran, dass der Täufer weiß, dass alles von Gott kommt, sogar der Atem, der ihn belebt. Sobald Christus bekannt wird, zieht sich Johannes freiwillig zurück; er führt seine Jünger in die Nachfolge Jesu und

beendet sein Leben in der Stille, in der Verlassenheit eines Gefängnisses: ohne zu klagen, glücklich, sich ganz in den Dienst Gottes gestellt zu haben. Der heilige Gregor der Große stellt fest, dass "Johannes in der Heiligkeit verharrte, weil er in seinem Herzen demütig blieb".⁴ Der Täufer selbst hatte gesagt: "Er muss wachsen, ich aber geringer werden" (Joh 3,30); es ist schwierig, das Wesen des inneren Lebens in weniger Worten zusammenzufassen.

Wenn wir uns den Täufer noch einmal ansehen, entdecken wir einen Mann mit ausgeprägter Persönlichkeit, mit einer Festigkeit und Entschlossenheit, die weit entfernt ist von jeglicher Charakterlosigkeit oder Leichtigkeit. Um seinen Auftrag zu erfüllen, zögert er jedoch nicht, sich selbst klein zu machen, "damit Jesus allein leuchten kann".⁵ Der heilige Josefmaria ermutigt uns, dem Beispiel des

Vorläufers zu folgen: "Vergesst nicht, dass es ein Zeichen der göttlichen Vorliebe ist, sich zu verbergen (...). Es macht mir große Freude, daran zu denken, dass man sein ganzes Leben auf diese Weise leben kann: ein Apostel zu sein, sich zu verbergen und zu verschwinden. Auch wenn es manchmal schwierig ist, ist es sehr schön, zu verschwinden".⁶

Darum bitten wir Gott in der heutigen Messe: "**Barmherziger Gott, nimm unsere Gebete und Gaben gnädig an**".⁷ Maria, die Königin des Friedens, wird unsere Sehnsucht nach Frieden und Demut wirksam werden lassen, in der Hoffnung, dass Jesus Christus allein in den Seelen herrscht.

1 *Ruf vor dem Evangelium*, Freitag der dritten Adventswoche.

2 Hl. Hieronymus, *Epistolae*, 2, 58, 2.

3 Papst Franziskus, *Generalaudienz*, 12-VI-2013.

4 Hl. Gregor der Große, *Homiliae in Evangelia*, 20, 5.

5 Hl. Josefmaria, Brief vom 28. Januar 1975.

6 Hl. Josefmaria, Brief vom 24. März 1930, Nr. 21.

7 Freitag der dritten Adventswoche, *Gabengebet*.

pdf | automatisch generiertes
Dokument von <https://opusdei.org/de-ch/meditation/betrachtungstext-3-adventwoche-freitag/> (02.02.2026)